

Die Kantone sollen es regeln

Rehkitzrettung / Drohnen seien eine Störquelle, sagt das Bafu. Der Tierschutz widerspricht und lobt ausgiebig.

BERN In den letzten Jahren konnte der Verein Rehkitzrettung Schweiz seinen Erfolg mit beeindruckenden Zahlen belegen. Von 2022 auf 2023 gelang nochmals eine Verdoppelung auf 6064 Rehkitze, die mithilfe der Drohnenpiloten rechtzeitig vor der Mähmaschine in Sicherheit gebracht werden konnten. Das Verfahren, die Kitze in den kühlen Morgenstunden aus der Luft aufzuspüren, hat sich also bewährt. Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) will aber im Rahmen der revidierten Jagdverordnung (JSV) nachbessern.

Doppelt fachkundig

Zwar ermöglichen Drohnen und Wärmebildkameras ein «effizientes Entdecken» der Kitze, heisst

«Nein, das sehen wir nicht so, wenn sie richtig angewendet werden.»

Samuel Furrer, STS, erinnert an Beobachtungen zur Reaktion von Wildtieren auf Drohen.

es im erläuternden Bericht zur Vernehmlassung des JSV. Dort steht aber auch: «Drohnen stellen eine massgebliche Störquelle für Wildtiere dar.» Um diese Störung zu minimieren, sollen die Kantone künftig die Anforderungen für den Einsatz von Drohnen durch fachkundige Personen regeln. Die Fachkundigkeit umfasse dabei sowohl den Betrieb des Fluggeräts als auch das «Behändigen» der Rehkitze.

Die Bezeichnung von Drohnen als «massgebliche Störquelle für Wildtiere» lässt der Schweizer Tierschutz (STS) auf Anfrage nicht so stehen. «Nein, das sehen wir nicht so, wenn sie richtig angewendet werden», sagt Samuel Furrer, Leiter Fachstelle Wildtiere. Der STS hat 2023 selbst eine Drohnenflotte zur Rehkitzrettung gestellt, die von ausgebildeten Pilot(innen) von Rehkitzrettung Schweiz geflogen worden sei. «Diese informieren die Jagdgesellschaften, bevor Drohnenflüge durchgeführt werden», bemerkt Furrer. Zudem seien die Piloten darauf geschult, Rücksicht auf Wildtiere zu nehmen, und Erfahrungen aus Monitoring-Projekten des Bundes und der Kantone würden zeigen, dass Wildtiere kaum auf Drohnen reagierten. «Natürlich lässt sich damit nicht ausschliessen, dass Drohnen einen störenden Einfluss auf Wildtiere haben», räumt Samuel Furrer ein, «allzu gross scheint dieser – bei korrekter Anwendung – jedoch nicht zu sein.»

«Enorm hoch»

Generell ist der STS voll des Lobes für den Verein Rehkitzrettung Schweiz. Er leiste seit Jahren enorm viel, bilde jährlich neue Piloten aus und habe ein funktionierendes Netzwerk etabliert, in dem sich Piloten, Landwirte, Wildhüter, Jäger und Freiwillige in dieser guten Sache engagierten. «Die Qualität der Arbeit ist enorm hoch», sagt Samuel Furrer. Was die vom Bund vorgesehene neue Aufgabe für die Kantone betrifft, welche die Rehkitzrettung künftig regeln sollen, könne man sich daran orientieren und das Prinzip von Rehkitzrettung Schweiz als Standard nehmen. «Kantone könnten



Ende April bis Anfang Juli setzen die Rehgeissen ihre Kitze. Dann gilt es, vor dem Mähen nach den Tieren Ausschau zu halten – am besten aus der Luft, sagt der STS.

(Bild rehkitzrettung.ch)

bei der Kommunikation und der Koordination aller Beteiligten untereinander mithelfen und natürlich auch bei der finanziellen Unterstützung dieser Aktionen», findet der Fachmann. Die Rettung per Drohne werde heute hauptsächlich von Privatpersonen getragen.

Wie die Situation bei anderen Organisationen zur Rehkitzrettung aussehe, könne er nicht beurteilen, fährt Samuel Furrer fort. Er betont aber das hohe Niveau von Aus- und Weiterbildung bei Rehkitzrettung Schweiz, sowohl was Drohnen

und Luftrecht als auch den Jagdbereich angeht. Die Piloten dieses Vereins hätten die erforderlichen Fluglizenzen des Bundesamts für Zivilluftfahrt (BAZL) und eine fachkundige Ausbildung. «Zudem muss immer ein Jagdberechtigter bei der Rettung anwesend sein, da es sich gemäss Jagdgesetz um eine jagdliche Tätigkeit handelt», ergänzt Furrer.

Effizient und sicher

Mit gut ausgebildeten Drohnenpiloten und einem Jagdberechtigten im Rettungsteam sollte den Vorschriften also Genüge ge-

tan sein – auch wenn mit der neuen JSV künftig die Kantone den Drohneinsatz regeln. Am Ende geht es darum, Kitze vor einem qualvollen Tod zu retten und den Landwirt(innen) nicht zuletzt sowohl eine schlechte Erfahrung als auch eine mögliche Strafverfolgung nach einem Vermähen zu ersparen. Ende April bis Anfang Juli dauert die Setzzeit der Rehgeissen. «Eine Drohne ist, richtig eingesetzt, die effizienteste und sicherste Methode zur Rehkitzrettung», hält STS-Fachmann Samuel Furrer fest.

jsc

NACHRICHTEN

Ökologen gegen Wolfspolitik

17 Vertreter(innen) aus Forschung und Lehre, Biosphären- und Naturparks sowie andere Biologen und Naturschützer um den Biologen Marcel Züger haben in Maienfeld einen Appell an Politik und Öffentlichkeit lanciert. Die sogenannte «Maienfelder Erklärung» warnt, dass der Schutz des Wolfs zu einem Verlust von extensiv bewirtschafteten Kulturlandschaften mit ihren Wiesen und Weiden führe. Gerade in diesen weltweit einzigartigen und extrem artenreichen Gebieten sei Herdenschutz kaum möglich. «Ohne eine Anpassung der Wolfspolitik ist die zunehmende Gefährdung streng geschützter Arten unausweichlich», so das Fazit der Autoren.

jsc

Leinenpflicht in den meisten Kantonen

Wegen der Brut- und Setzzeit der Wildtiere herrscht in den meisten Kantonen wieder Leinenpflicht für Hunde. Dies teilte der Tierschutz beider Basel mit. Das Nichteinhalten der Leinenpflicht könne für Hundehalter ernsthafte Folgen haben, so die Mitteilung: Neben einer Busse seien in fast allen Kantonen auch Abschlüsse von wildernden Hunden möglich. Kommt ein Wildtier zu Schaden, muss der Vorfal den Jagdbehörden gemeldet werden, damit diese das verletzte Tier suchen und von seinem Leiden erlösen können. Für die Kosten müssen die Hundehalter aufkommen. Melden sie den Vorfal nicht, können sie sich wegen fahrlässiger Tierquälerei strafbar machen.

Bundesrat gegen Stopfleber-Initiative

Der Bundesrat lehnt die beiden Volksinitiativen für ein Importverbot für tierquälerisch hergestellte Pelzprodukte sowie für Stopfleber ab. Der Pelz-Initiative will er einen indirekten Gegenvorschlag gegenüberstellen und den Import für Pelze aus tierquälerischer Produktion rasch auf dem Verordnungsweg verbieten. Bei der Stopfleber wählt die Landesregierung einen anderen Weg: Sie soll zukünftig deklariert werden müssen. So werde Transparenz für die Konsumierenden geschaffen, so die Mitteilung des Bundesrates.

wap

Schweizer Klimaschutz ungenügend

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) stellt in einem am Dienstag veröffentlichten Urteil fest, dass die Schweiz ihren Aufgaben beim Klimaschutz nicht nachgekommen sei und damit die Menschenrechtskonvention verletze. Ans Gericht in Strassburg gelangt war der Verein Klimaseniorinnen. Eine Antwort des Bundesrates steht noch aus.

sda

Weitere News auf www.bauernzeitung.ch
BAUERNZEITUNG ONLINE

Latente Angst vor Spätfrösten

Vollblüte / Aufgrund der Blüten ist mit einer guten Obst- und Beerenernte zu rechnen. Aber noch sind die Eiseiligen nicht vorüber.

WINTERTHUR «Vorsichtig optimistisch», äussern sich die Obstbauern zur gegenwärtigen Blütenpracht der Obstkulturen.

«Es kann noch viel passieren», sagt denn auch Richard Hollenstein, Obstbauberater aus dem Kanton St. Gallen. Abzuwarten bleiben die Eiseiligen, die vom 11. bis zum 15. Mai dauern. Dann sollte die Gefahr von Spätfrösten vorbei sein, und es kann von der Ernte 2024 gesprochen werden.

Fast alles gleichzeitig

Aber auch Richard Hollenstein freut sich an der üppigen Blütenpracht. «Ich kann mich kaum an ein Jahr erinnern, wo die Blüte so früh war», sagt er. In sehr frühen Lagen, wo die Blüte bald zur Neige geht, hätte es vom Aufblühen bis zum Abblühen nur wenige Tage gedauert – durchwegs über alle Obstkulturen hinweg.

Neben der latenten Angst vor Spätfrösten ist aber auch der Pflanzenschutz für die Obstbauern eine Herausforderung. Hollenstein appelliert an die gute Landwirtschaftspraxis. Applikationen während der Blüte sollen, wenn möglich, ausserhalb des Bienenflugs stattfinden. Mithilfe von Prognosemodellen, die



Die Obstblüte ist in diesem Jahr sehr früh und lässt auf eine gute Ernte schliessen. Das kann sich aber noch ändern. (Bild Reto Betschart)

über Agrometeo abrufbar sind und auch von den Fachstellen Obstbau vermittelt werden, und mit der notwendigen Erfahrung schaffen es die Obstbauern immer wieder, auch anspruchsvolle Situationen im Pflanzenschutz zu meistern. «Ein extremer Störfaktor ist diesbezüglich der lau-

fende Wegfall von Wirkstoffen. Hier muss künftig eine Änderung erfolgen», sagt Richard Hollenstein. Er hofft auf eine gute Obsternte in der Ostschweiz.

Aber auch schweizweit stehen die Zeichen auf Grün für eine gute Obst- und Beerenernte, wie Hubert Zufferey, Leiter Produk-

tion und Verarbeitung vom Schweizer Obstverband, bestätigt. «Bei den Erdbeeren rechnen wir mit einer ähnlich gleichen Erntemenge wie 2023. Bei Beeren, Stein- und Kernobst steht uns die Feuerprobe mit eventuellen Spätfrösten noch bevor», sagt Hubert Zufferey.

Grosse Ernte und Preise?

Es heisst «grosse Ernte, schlechte Preise» – wie steht es mit den Richtpreisen? «Es ist zu früh, Produzenten-Richtpreise festzulegen», relativiert Hubert Zufferey. Diese würden auch von der Menge der kommenden Ernte abhängen. «Bei den Erdbeeren ist vorgesehen, dass wir mit vergleichbaren Produzenten-Richtpreisen wie im Vorjahr starten.» Das wäre dann für den Direktverkauf ein Richtpreis zwischen 13 und 15 Franken pro kg.

Ein guter Marktverlauf mit Mengen, die dem Marktbedarf entsprechen, sei auch eine Garantie für gute Preise. Für Steinobst werden die Preise nach den Eiseiligen Ende Mai bekanntgegeben. «Zurzeit gehen wir von stabilen Produktionskosten auf Niveau Vorjahr aus», so Zufferey abschliessend. Daniela Clemenz

Wandern mit Kirschblüten

Wo die Kirschbäume gerade am schönsten blühen, erfährt man im Kanton Zug durch einen Anruf beim «Chriesitefon» mit der Nummer 041 511 75 00. So können Besucher die Blütenpracht über mehrere Wochen hinweg auf Chriesiwanderungen geniessen. Zug ist neu Teil eines europäischen Kirschblüten-Projekts. Zusammen mit Bern, Zürich und Basel-Land sind auf der Website www.cherryblossom-map.net die Standorte von blühenden Kirschbäumen in 35 europäischen Städten verzeichnet. pd, dc



(Bild www.zugerchriesi.ch)